

erschint täglich, mit Ausnahme von
Kag nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 1 " — "
Eingelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unkorrigirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertions
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen:
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Hasenstein & Vogler,
A. V. Goldberger; in Wien:
Oppel, Hasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf.
(Max Augenthaler & Emerich
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin, Hamburg,
Paris: Hasenstein & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Hasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Carrousselle kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 B., excl. der Stempel-
gebühr à 20 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarloh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 69, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 303. Hermannstadt, Samstag den 30. December 1899. 115. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit 1. Januar der 116. Jahrgang der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ beginnt, erlauben wir uns, unser Blatt auch für die Folge dem Wohlwollen des geehrten Lesepublicums zu empfehlen. Wir werden im neuen Jahre bestrebt sein, gediegene sachliche Original-Artikel, eine wohlgeleitete Local- und Tagesneuigkeiten-Rubrik, ferner ein interessantes Feuilleton, sowie die wichtigsten Ereignisse wie bisher in Telegrammen zu bringen und unser Blatt durch Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit und Obiegenheit seines Inhaltes zu einer interessant und anregenden Lectüre zu gestalten.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postzusendung:
10 fl. — fr. Für ein ganzes Jahr	14 fl. — fr.
5 fl. — fr. Für ein halbes Jahr	7 fl. — fr.
2 fl. 50 fr. Für ein Vierteljahr	3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für einen Monat	1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.	

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Pariser Pressegeschichten.

Paris, 25. December.

Georges Clemenceau verläßt die „Aurore“, zu deren Gründern er gehört, und deren eigentlicher geistiger Leiter er bis heute gewesen. Als er in die Redaction der „Aurore“ eintrat, zehrte er von seinem alten Ruhm als glänzender Redner und Parlamentarier. Durch seine Mitarbeiterschaft bei der „Aurore“ gewann er auf's Neue an Einfluß und Ansehen — und mit Recht, denn der glänzendste französische Parlamentarier von gestern war bald der glänzendste französische Journalist von heute. Jeder der täglichen Artikel, die er in den Tagen der Dreyfus-Campagne schrieb, war ein Meisterstück der Polemik. Die „Aurore“ war die Führerin der Revisionisten der schätzbaren Tonart — durch die Veröffentlichung von Jola's „J'accuse“ sollte sie den Gegner aus seinem Schlupfwinkel heraus, durch Clemenceau's Artikel gab sie täglich die Schlachtlösung aus. Aber das Alles liegt noch nicht so weit zurück, daß man es schon wie historische Thatfachen zu erzählen braucht.

Clemenceau schreibt jetzt aus der „Aurore“ wegen eines „Redactions-zwistes“. Damit scheint das Schicksal der „Aurore“ besiegelt. Bereits seit einigen Monaten gingen die Geschäfte schlecht, die Zahl der Abonnenten war enorm gefallen. Mit Clemenceau dürften die meisten der bisher noch treu gebliebenen Abonnenten von dem Blatte scheiden.

Die „Aurore“ hat sich einer kurzen Verhöhnung erfreut. Sie hätte ein besseres Geschick verdient — aber sie hat ihren Fall sich selbst zugeschrieben. Der Herausgeber, Herr Baughan, hätte aus der „Aurore“ ein literarisches Organ, ein Organ aller jungen, auf keine officielle Schablone eingeschworenen Redakteure machen können. Die „Aurore“ hätte sich nur bei Zeiten zu erinnern brauchen, daß es neben der ewigen Dreyfus-Affaire und den politischen Partisanen auch andere Thematika gäbe. Aber dieses Blatt will, wie es scheint, gegenüber der „Aurore“, durch die es groß geworden, nicht undankbar sein — es verweilt noch immer bei ihr, und nur bei ihr. Ein anderes Dreyfus-Blatt, die „Droits de l'Homme“, ist bereits vor einigen Wochen sanft eingeschlämmt. Die „Aurore“ wird ihm vielleicht baldigst nachfolgen.

Ein sehr peinliches Mißgeschick ist dem mehr als anrüchigen Leiter des „Gaulois“, Herrn Arthur Meyer, passiert. Herr Meyer — eine Erscheinung, wie sie nur in Paris möglich ist und nur hier zu Bedeutung gelangen kann — wird in all seinen Handlungen nur von einem einzigen Gesicht geleitet: von seinem Häß gegen den „Figaro“. Der „Gaulois“ sollte das einzige wirkliche Blatt der großen Gesellschaft und vor Allem der Aristokratie werden — der „Figaro“ müßte ruiniert werden. Als der „Figaro“ für Dreyfus zu kämpfen begann, wurde der „Gaulois“ sofort dreijährig. Und täglich denuncierte der „Gaulois“ dem aristokratischen Publicum die „armeefeindliche“, „religionsfeindliche“ und „gotteslästerliche“ Haltung des „Figaro“. Herr Arthur Meyer triumphierte, als der „Figaro“ wirklich einen Theil seiner aristokratischen Kundenschaft verlor. Er vermerkte mit tiefer Genugthuung jede neue Abgabe, die der „Figaro“ von Officiers-Cafinos oder eleganten Clubs erhalten. Neulich aber schwamm er in Entzücken: er konnte seinen Lesern mittheilen, daß der Duc de Luynes, der Vertrauensmann des Herzogs von Orleans, den „Figaro“ erjacht habe, ihn in seinen Spalten nicht mehr zu nennen.

Der „Figaro“, dem die Sache schließlich zu bunt wurde, erwiderte durch Mittheilung einiger früheren Erlebnisse des Herrn Arthur Meyer — des Herrn Arthur Meyer, der „Secretaire“ der Demimondaine Blanche d'Antigny war, auf der Panamafest, so manche Ohrenseige milde und gebührend einstrich und bei einem Degenwurf in der Aufregung mit der linken Hand den Degen seines Gegners festhielt. Aber das Alles waren Kleinigkeiten. . . . kaum geeignet, den „Gaulois“-Litter in der Achtung seiner Leserschaft herabzulassen. Heute erst findet der „Figaro“ seine wirkliche Abwache. Er veröffentlicht, nach der „Wiener Allgemeinen Zeitung“, einen Brief des Herzogs von Orleans an den Duc de Luynes. Der Brief lautet:

„Ich lese in den Blättern Ihre Dreyfus. Ich bedauere tief, daß Sie diesen gleichgiltigen Zwischenfall benützt haben, um diesem schmerzlichen Juden Complimente zu machen und ihn Ihrer Sympathie zu versichern. Ich glaube, daß Sie meine Gefühle für diese Persönlichkeit, deren Royalismus nur ein Mandir und deren Haltung in dieser traurigen Dreyfus-Affaire nur ein reines, seiner Rasse würdiges Gesicht ist, besser kennen.“

Er magt noch, von Ehre und Duell zu sprechen, und vergißt ganz seine famose Parabe? Ich finde, daß es Zeit ist, ein für allemal mit ihm zu brechen, und ich hoffe, daß das hiermit geschehen ist.“

Diese Dreizeile ist die empfindlichste, die Herr Arthur Meyer bisher erhalten. Erstweilen magt er mit ihr, was er mit den übrigen gefaselt: er sticht sie ein und schweigt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. December.

Aus Fogaras wird vom 27. d. geschrieben: Der Waisenstifts-Präsident Alexander Nagy, der im vorigen Jahre anlässlich der vom Waisenstifts-Präsidenten Kränzel begangenen Defraudation vom Minister des Innern eine beachtliche Geldstrafe auferlegt erhielt, verweigerte im verfloßenen Monate die Unterfertigung des über die Conferenzunternommenen Protocolls mit der Motivierung, daß es bei der heutigen Conferenzmethode unmöglich sei, voll Gerechtigkeit darüber zu erlangen, ob in der Sache auch Alles in Ordnung ist. Der Fall kam auch in der heutigen außerordentlichen Generalversammlung des Fogaras'er Comitats zur Sprache. Der Waisenstifts-Präsident wurde unter Androhung des Disziplinarverfahrens angewiesen, seine Pflicht zu erfüllen, zugleich aber beschloß der Municipal-Ausschuß, den Minister des Innern in einer Petition darum zu ersuchen, daß die Conferenzmethode reformirt werde, da die ohnehin mit Arbeit überladenen Comitatsorgane nicht im Stande sind, sich tagelang mit der Conferenz zu befassen, wie dies nothwendig wäre. Das Comitat tritt dafür ein, daß

die Concontrungen von den zu diesem Zweck entsendeten Organen des Ministeriums oder von den Finanzdirectoren vollzogen werden sollen, eventuell müssen die Comitatsbeamten zweckmäßiger eingetheilt werden. Sämmtliche Municipien sollen in einer Currende aufgefordert werden, ähnliche Petitionen an die Regierung zu richten.

Auf Grund des G. V. IV: 1898 über die Regelung der Ortsnamen wurde bekanntlich eine Commission entsendet, welche für jeden Ort einen einheitlichen Namen festzusetzen und diesen in ein Gemeindefammbuch einzutragen haben wird. Die Commission hat nun — wie „Magyar Hirlap“ meldet — drei wichtige Principien festgesetzt, nach welchen sie sich in ihrer Thätigkeit richten wird. Das erste dieser Principien ist, daß die Commission nicht unbedingt den ungarischen Namen vorziehen, sondern sich nach Möglichkeit an die historische Wahrheit halten wird, so daß also der betreffende Ortsname auch fremdsprachig sein kann. Das zweite Princip ist, daß bei den Ortsnamen zusammengehörige Worte, deren einzelne Theile bisher getrennt geschrieben und durch Bindestriche verbunden wurden, in Zukunft in einem Worte zu schreiben sind, so daß z. B. der Gemeindefammbuch-Tapio-Sent-Marton in Zukunft in der Form: Tapio-Sentmarton geschrieben werden wird. Endlich wurde beschlossen, daß die gleichlautenden Ortsnamen mit geographischen und ethnographischen Begriffen in Verbindung gebracht werden sollen, damit sie von einander unterschieden werden können.

Auch die Mitglieder der Unabhängigkeits-Partei werden am Neujahrstage bei ihrem Präsidenten Franz Kossuth vorpreden. Die Begrüßungsgereue wird Bela Komjathy halten. Sowohl diese Ansprache, wie auch die Antwort Kossuth's wird — wie „Egyszeres“ meldet — wichtige Aeußerungen über die künftige Haltung der Partei enthalten.

„Narodni Listy“ melden aus Wien, es werde ihnen versichert, daß das Ministerium Mittel vielleicht schon im Januar durch ein anderes Cabinet ericht werden solle, welches kein parlamentarisches, sondern ein halbparlamentarisches sein werde. Diefem Ministerium solle die Aufgabe zu-fallen, einer parlamentarischen Regierung die Wege zu ebnen, welche sich auf eine constitutionelle Verfassung stützen würde. An die Spitze dieser „vorbereitenden“ Regierung, wie man sie jetzt bereits nennt, solle der frühere Minister des Innern Dr. v. Körber treten.

Der wohlinformirte montenegrinische Correspondent des „Piccolo“ versichert, daß die Befestigung der Spannung zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro den persönlichen Bemühungen des Königs Humbert beim Kaiser-König Franz Josef zu verdanken sei.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet: Nachdem die deutschen Centralstellen die von der Haager Conferenz ausgearbeiteten drei Conventionen und drei Declarationen geprüft haben, wird Fürst Bismarck am 28. d. im Haag dieselben unterzeichnen. Nur wird der Artikel betreffend die Anwendung der Genfer Convention auf dem Seetrage einem ähnlichen Vorbehalte unterworfen werden, wie ihn England in Aussicht stellte. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ fügt hinzu: Mit dem Beitritt zu den Haager Beschlüssen, denen Oesterreich-Ungarn und Italien bereits beigetreten sind, liefert Deutschland einen neuen bedeutsamen Beweis seiner ruhigen, besonnenen Politik, welche mit den mit und verbündeten Staaten in enger Fühlung bleibt und zugleich zum russischen Nachbarreiche freundschaftliche, vertrauensvolle Beziehungen pflegt.

„Reuter's Office“ meldet aus Kapstadt vom 20. d.: Täglich mehren sich die Beweise einer weitverbreiteten aufrührerischen Bewegung in der Capcolonie, in welche auch drei Mitglieder des Ropparlaments verwickelt sind. Das eine Mitglied überreichte vor 200 Personen die Fahne des Orange-Freistates feierlich einem Commandanten der Boeren und sprach hierbei die Forderung aus, der Commandant möge sie zu Ruhm und Sieg tragen. Von einem anderen Mitgliede des Ropparlaments ist bekannt, daß es sich offen für den Feind ausgesprochen habe. Sohn und Tochter des dritten Mitgliedes sind in den Farben des Orange-Freistates gesehen worden. Ähnliches liegt gegen eine Anzahl wohlhabender Farmer der Capcolonie vor.

Feuilleton.

Auf Dürffingshöh.

Original-Roman von Marie Wibberm.
(7. Fortsetzung.)

„Ist das Eifersucht?“ fragte er denn auch, innerlich auf das bestigste erschrocken. Wenn auch im Fluge, so ging er doch nun ernsthaft mit sich zu Rathe, ob Luise zu einer solchen Empfindung berechtigt sei und das schöne, brünette Mädchen dort wohl im Stande wäre, die Liebe zu der Baronin in seinem Herzen zu vermindern.

Nein, nein! Klang es jedoch in der Seele Brownson's, und etwas wie Scham überkam ihn, daß er, der Dreiundvierzigjährige, sich überhaupt so fragen konnte. Luise war ihm theuer, so theuer, wie dem Manne das Weib nur sein kann, dem er Ehre und Namen anvertrauen will — und er wagte es, sie würde ihm auch theuer bleiben — immer, bis an's Ende. Und doch — wie er erneut den Blick in das läche Gesicht Dagmar's senkte, sochte es ihn wieder in diesen eigenen sympathischen Gefühlen, war es ihm auch jetzt, als müßte er die unschuldige Blume schützen vor jeder Gefahr im Leben. . . .

„Ich denke, wir gehen nun,“ sagte in diesem Augenblick die Stimme der Baronin und etwas wie wirkliche Sorge zitterte durch die Laute derselben, „vielleicht rauben wir Dagmar von ihrer Zeit und nehmen ihr die Sammlung, den Geist erneut ihren Studien zuzuwenden.“

Henry Brownson hatte sich schnell gefaßt: „Ich bin ganz Deiner Meinung, mein Lieb!“ erwiderte er. Dann reichte er seiner Braut den Arm, wobei er es nicht unterließ, einen langen, innigen Blick in das liebe-liche Gesicht der Baronin zu werfen. Es war, als wenn er sie beruhigen wollte. Die Baronin aber hatte sich schon wieder an Dagmar gewendet.

„Adieu, liebes Kind,“ sagte sie, während sie dem Mädchen die Hand reichte, auf welche dieses einen ehrerbietigen Fuß drückte.

Brownson verneigte sich nur vor der Zurückbleibenden. Die Kleine erwiderte keinen Gruß in derselben Weise, wobei aber ein Athemzug der Erleichterung die junge Brust hob. Zu der That schloß sich Dagmar auch wie befreit, nun sich Brownson entfernte. Aber erst als das Paar durch Hunderte von Schritten von ihr getrennt, ließ sie sich wieder an der Dürffingshöh nieder. Sie wollte jetzt wirklich die Identitäten eines Wallenstein in sich aufnehmen. Es gelang ihr auch bald, sich einem Studium hinzugeben, für das sie von Haus aus eine gewisse Vorliebe besaß.

Jedoch das schöne Mädchen so all' seine Gedanken in längst ver-floßene Zeiten versenkte, hatte der Besizer von Berthold's Frau Luise der Richtung des Schloßgartens zugeführt. Für die Dauer mehrerer Minuten schritten sie Beide schweigend nebeneinander her — vielleicht darum ver-legen, welches Thema sie zu ihrer Unterhaltung wählen sollten, nun es so geräuschlos in ihre Seelen gefallen. Dann aber war es Luise, die das Schweigen brach, und zu dem Geliebten in die Höhe sehend, sagte:

„Du bist so nachdenkend, Henry? Hat Dir das kleine Intermezzo am Walltquell zu irgend welchen Grübeln Veranlassung gegeben?“

Er war, wenn auch nicht gerade auf diese Worte, so doch auf eine ähnliche Frage vorbereitet gewesen, und deshalb im Stande, ohne mit den Wimpern zu zucken, den blauen Augen zu begegnen, die so forschend in seine schwarzen schauten. Dabei hob er die Achseln und erwiderte, nur von dem Wunsch befeuert, jedes eifersüchtige Gefühl in der Seele der Ueberten zu erlöthen: „Sobald wir jenem launigen Blüthen den Rücken gelebt, erinnerte ich mich auch wieder des Gesprächs, das wir, bevor wir den Ruffe eingenommen, miteinander geführt haben. Daß ich dadurch nicht zum Lachen und Scherzen veranlaßt wurde, miß Du begrifflich finden.“

„O ja, ja!“ erwiderte Luise. Inzwischen aber fragte sie sich: Spricht er die Wahrheit? Dabei dachte sie wieder an den stillen freudigen Ausdruck in dem Gesicht ihres Bräutigams, als er ihm das wiederholte Besammensein mit Dagmar in Aussicht gestellt hatte. Konnte sie sich jedoch nicht in Betreff der Ursache dieses Ausdrucks geäußert haben? Warum denn nicht? Wer weiß, welche Gedanken dem Geliebten gerade durch das Hirn geschossen, als sie ihren Blick zu ihm gehoben hatte und jenes veränderte Mienepiel

beobachtete? Wie sollte auch ein Mann mit den Charaktereigenschaften Henry's im Stande sein, den Gegenstand seiner Liebe zu wechselfähig fühlen? Gewiß, sie hatte sich geäußert — sie mußte sich geäußert haben, denn — würde sie das Leben ertragen können, wenn — wenn —.

Das Herz pochte der armen jungen Frau zum Zerpringen, trotzdem aber bezwang sie die innere Unruhe wieder, und sich nun fester noch auf den Arm des Verlobten lehrend, lenkte sie das Gespräch in eine andere Bahn. Sie begann nun von dem Bruder zu sprechen, und erzählte jetzt, wie sie im Laufe des Vormittags bei dem Baron gewesen, um wieder den Versuch zu machen, ihn zu bewegen, sie auf einer Spazierfahrt zu begleiten.

„Aber er hob nur abwehrend seine Hände,“ berichtete sie dann, „und sah mich dabei mit seinen großen dunklen Augen fast vorwurfsvoll an, gleichsam als wollte er sagen: Warum quälst Du mich nur immer wieder?“

„Nicht aber ergreift dieser Blick beacartig, daß ich nicht anders konnte, als meine Arme um den Hals des Aermsten zu schlingen und in bittere Thränen auszubrechen.“

„Er gerieth über dieselben fast in Verzweiflung, so daß ich nun meine ganze Kraft zusammennahm, um ihn nur wieder die gewohnte ruhige Miene zu zeigen.“

Die Verlobten waren während der Mittheilungen, nachdem sie den Saum des Waldes erreicht und die Biere überschritten hatten, wieder an das Förstchen gelangt, aus dem sie vom Schloßgarten aus ihre Promenade angetreten.

„Doch da sind wir ja“, unterbrach Frau von Wilsentron deshalb auch ihren Bericht, während Henry den Eingang öffnete. Als er aber nicht gleich ihr über die Schwelle trat, blickte die junge Frau fast erschrocken zu ihm auf: „Wah! Du mich denn schon jetzt verlassen?“ fragte sie. „Ich war freilich darauf vorbereitet, daß Du heute nicht den Abend auf Dürffingshöh zubringen würdest, aber daß Du sobald schon von mir gehen willst, denke ich doch nicht.“

Er zog ihre Hand an seine Lippen: „Ich will Dich deshalb auch tausendmal um Verzeihung bitten, Geliebte,“ entgegnete er. „Aber es ist

Aus dem Amtsblatte.

In Reisa die Postmeister-Stelle. Gelüste bis 6. Januar. Bei der Reisa-Beschäftigung...

Hundmachung.

Die Besitzer von Pfandscheinen der gefertigten Anstalt werden hiermit aufgefordert vom 2. Januar 1900...

ab ihre jetzigen Pfandscheine, behufs Umwechslung in neue auf Kronen-Währung lautende, bei uns vorzulegen oder per Post zu übersenden...

Bei dieser Gelegenheit sind auch gleich die Zinsen bis zum Umwechslungstage zu bezahlen. Hermannstadt, im December 1899.

Die Hermannstädter Pfand-Leih-Anstalt.

Teppiche

Alle Gattungen in Jute, Wolle, Linoleum. Möbelstoffe und Vorhänge, Woll- und Reisedecken, sowie Deckensatin zu Fabrikspreisen.

Bettdecken

nur eigener Erzeugung zu haben bei Carl Jauernig, Leinwandhandlung - Wäsche-Confection, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 8.

(795) 12-12

Local-Veränderung!

Ich beehre mich, einem p. t. Publicum hiermit anzuzeigen, daß ich meine Rindfleisch-Verkaufsstelle aus der Elisabethgasse Nr. 70 auf den Kleinen Ring in die Verkaufshalle Nr. 3 verlegt habe.

Zudem ich bitte, Dieses zur gefälligen Kenntniß zu nehmen, erlaube ich um geneigten Zuspruch und zeitliche hochachtungsvoll (1022) 2-3

Karl Bell, Fleischhauer.

Kais. und kön. aussch. priv. Billard-Fabrik

Adolf Tölsner's Söhne,

Wien, V., Rüdigerstrasse Nr. 8, empfehlen ihre neuerbesten patentirten



Wende-Billards

von fl. 430.- aufwärts. - Ueberpielte Carambol-Billards, kleinster modernster Facon, mit Marmorplatte, Präcisions-Mantinnells und mit neuem Duffel-Tuche überzogen, von fl. 130.- aufwärts. - Ganze Raffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart. - Conditionen nach Uebereinkommen.

Illustr. Preis-Courante gratis und franco. (932) 5-10

Punsch-Essenz,

Rum und Thee

empfiehlt

Ludwig Fuchs.

Frische Fische.

Offertire zum neuen Jahre hochprima frische Fische.

Vormerkungen werden entgegengenommen Heltauergasse Nr. 16 bei

Leopold Neumann.

(1024) 1-1

Hufeisen-H-Stollen (Patent Nauss)



Stets scharf! Kronentritt unmöglich! Schonung der Pferde durch stets sicheren Gang. Das einzig Praktische für glatte Wege.

Die Vorzüge der H-Stollen sind bedingt durch die besondere Güte des Stahls, den wir dazu verwenden. Zum Schutze gegen minderwertige Nachahmungen ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Fabrikmarke versehen, worauf man beim Einkauf achtet! Grosse Preisermässigung. Preisliste und Zeichnisse gratis und franco. Leonhardt & Co., Berlin-Schöneberg.

Sieben

Elisabethgasse Haus-Nr. 7

(Bitte die Hausnummer Sieben genau zu beachten!)

sind hochfeine Liqueure, sowie in- und ausländischer echter RUM

in adjustirten Flaschen oder im Ausmasse preiswürdig zu haben. Hochachtungsvoll

Spirituosen-En-gros- und Detail-Verschleiss des Heinrich Rieger, Elisabethgasse Nr. 7.

(1021) 1-1

Wer zu Hause baden will,

scheue die geringen Kosten nicht und kaufe sich eine Badewanne.

BADEWANNEN werden ausgeliefert per Tag 10 kr., per Monat 1 fl. 50 kr.



Stuehlich's heizbare Badewannen.

Stuek nur 18 fl. Erwärmt in 1/2 Stunden 150 Liter Wasser und erfordert an Brennmaterial nur für 5 kr. Holzkohle. Nicht heizbar 10 fl. Die Badewannen sind aus starkem verzinktem Blech, innen lackirt, mit unterlegtem Holzboden. Bodenlänge 120 Cm. Höhe 60 Cm. Bestellungen werden sofort gegen Nachnahme ausgeführt. Gustav Stuehlich, Saggasse 5, Hermannstadt, Entengasse 17.

Größter Vorrath an Badewannen. Export nach allen Richtungen.

Daselbst wird ein Lehrling aufgenommen. (937) 9-20

Die Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt, Sporergasse Nr. 2,

Geld-Einlagen

auf sechs Monate und darüber gegen 4 1/2 Percent, auf kürzere Zeit gegen 4 Percent und verzinst dieselben derart, daß der Tag der Einlage und der Rückzahlung nicht in Anschlag kommen. Bei Auszahlung der Einlage-Zinsen wird ein Steurrabzug nicht gemacht. Geld Einlagen, die im Wege der k. ung. Post einlangen, werden umgehend bei Ueberendung des Einlagebuchs bestätigt und auf briefliches Verlangen in demselben Wege zurückgezahlt. Behufs portofreier Einzahlung von Geldeinlagen werden auf Verlangen Einzahlungsscheine für den Postcheckverehr von der Anstalt unentgeltlich hinausgegeben. Es steht dem Einleger frei, den Vorbehalt zu machen, daß die Einlage nur an eine bestimmte Person ausgezahlt werden solle oder die Anordnung zu treffen, daß die Einlage nicht vor einem bestimmten Zeitpunkt oder vor dem Eintritte eines bestimmten Ereignisses (Großjährigkeit, Heirat u. a.) [gesperrte Einlagen] zu erfolgen sei. Hermannstadt, am 8. August 1899. (591) 10-10

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Für alle Hustende sind Kaiser's Brust-Bonbons

auf's dringendste zu empfehlen.

2480 notariell beglaubigte Zeugnisse liefern den besten Beweis als unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.

Paket 10 und 20 fr.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen. Cost 20 fr. in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltauerg. 59), E. Rumler's Apotheke, Gottlieb Henrich's Apotheke; in Heltau in G. A. Binder's Apotheke und bei Michael Mathias; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke. (814) 9-24

Vorletzte Woche!

100.000 Kronen Werth, 5 à 20.000 „ „ etc.

baar mit 20% Abzug

sind unstreitig das schönste und practischeste

Neujahrs-Geschenk.

Zu gewinnen mit einem Loose

DER GROSSEN WOHLTHÄTIGKEITS-LOTTERIE

zu Gunsten des Budapester Poliklinischen Vereines (Spital)

für nur 1 Krone.

Jedes Loos spielt in allen 6 Ziehungen ohne Nachzahlung mit und kann man daher mit einem Loose alle Haupttreffer im Betrage von 200.000 Kronen gewinnen.

Erste Ziehung unwiderruflich schon am 4. Januar 1900.

Loose sind zu haben bei der Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.